

Aufgewacht! Aufgestanden!

Was uns so unsanft aus den Träumen reisst ist wohl eher nicht der frühe Vogel
auf der Jagd nach dem Wurm

- der darum besser ausgeschlafen hätte, tief in der Erde.

Eher ist es die Müllabfuhr, die früh schon vor der Haustür mit den Tonnen klappert,
ein Radler, mit aufgedrehtem Lautsprecher,

oder eben unser Wecker, sorgfältig programmiert, damit wir nicht verschlafen.

Denn wann immer der Wecker klingeln, trällern, fiepen, piepsen oder ein Liedchen spielen muss,
würden wir gerne noch ein wenig schlummern. Sonst bräuchten wir ihn ja nicht.

Gut, manche haben ihren Biorhythmus so im Griff, dass sie sich aufs Aufwachen programmieren können.

Unser Körper kann sich Zeiten und Stunden merken und dann wachen wir von ganz alleine auf.

Wohl dem, der seinen Rhythmus und seinen Tagesablauf miteinander versöhnen kann.

Jetzt aber, ab dieser Osternacht, wird auch der erst mal wieder durcheinander gebracht.

So lautet zumindest das alljährliche Lamento nicht nur der Schlaf forscher:innen

- weil unsere Uhren im Sommer anders gingen als unsere inneren Uhren.

Dabei haben wir uns doch schon seit Jahrhunderten dem Diktat der Uhren unterworfen,
dazu gedacht, uns allemal zu synchronisieren, auf gemeinsame Zeiten zu eichen:

Für den Gottesdienst die Glocke, damit deutlich wird, was die Stunde geschlagen hat.

Und deutlich wird, welche Stunde geschlagen hat.

Dann schon bald die Viertelstunde, dann kamen die Minutenzeiger hinzu, schließlich Sekundenzeiger:

Die Uhr wurde zur wichtigsten Maschine des Industriezeitalters (Mumford)

Lewis Mumford, Technics and Civilization, NY, 1963, p. 13f:

Das Kloster war der Ort der geregelten Lebensführung. Die genaue Einhaltung von Zeitabläufen war fast zur zweiten Natur geworden. Die Uhr ist nicht nur ein Mittel, um über Stunden Buch zu führen, sondern um den Handlungen der Menschen eine Gleichzeitigkeit zu verleihen ... seit dem 13. Jahrhundert gibt es Urkunden über mechanische Uhren.

Die Glockentürme hatten damals noch kein Zifferblatt und keinen Zeiger, der die zeitliche in einem räumliche Bewegung umsetzt. So schlugen sie zu allen Ereignissen die Stunde mit der Glocke an. Die Wolken, die die Sonnenuhr lahmlegten, waren nun kein Hindernis mehr. Das Schlagen der Glocke brachte eine neue Regelmäßigkeit in das Leben des Handwerkers und des Kaufmanns. Aus dem Messen der Zeit wurde die zeitliche Regelung der alltäglichen Verrichtungen, die zeitliche Kontrolle der Arbeitstätigkeit und die Rationierung der Zeit. Im Verlauf dieser Entwicklung verlor die Ewigkeit mehr und mehr ihre Funktion als Maß und Mitte der Handlungen des Menschen.

Nicht mehr das Gebet, die Arbeit musste getaktet werden,

die Pflichten der Bürger, die Ankunft und Abfahrt der Postkutschen und dann der Züge,

die Nachrichten, nach denen sich immer mehr Menschen zu richten hatten.

Erfolg, Effektivität, Leistung wurden ein Maß der Zeit,

hundertstel Sekunden entscheiden über Sieg oder Niederlage.

Doch wurden schon in Platons Akademie die Studierenden durch Wasserwecker geweckt

- nix mit dem Klischee verschlafener Studenten. Auch konnten Wasseruhren die Redezeit begrenzen, zum Beispiel vor Gericht. Es sei denn, dass auch damals schon Zeit Geld war.

Die Zeitung, die von ihrer Sprachgeschichte her eine Nachricht und Neuigkeit war,
wurde zur TIMES oder zur ZEIT - auch Nachrichten erhielten einen Takt.

Hatte früher jeder Ort seine eigene Zeit, orientiert am Mittag,
wurden die Zonenzeiten von den us-amerikanischen Eisenbahngesellschaften eingeführt:
Unsere einheitliche Zeit ist eine Erfindung der Eisenbahn und gilt erst seit 130 Jahren
Vorher ging die Münchener Zeit gegenüber der Preußischen 7 Minuten nach.

Nun aber ist der Globus getaktet, auch wenn wir die Jahre unterschiedlich zählen, und in Zeitzonen eingeteilt, aber Sonnenzeit und Tageszeit sind eben nicht gleich, sondern zum Beispiel in Steigen in Norwegen, in Gudhjem auf Bornholm oder in Görlitz. Aufgrund der Ausdehnung unserer Mitteleuropäischen Zeitzone geht die Sonne im Osten Polens auch heute eine Stunde früher und im Westen Frankreichs eine Stunde später auf als hier in Dortmund.
Wir ändern also unseren Bezug zur Sonnenzeit selbst dann, wenn wir die Uhr nicht umstellen und nur weit genug nach Osten oder Westen fahren.

Trotzdem ärgert uns die Zeitumstellung, mal so, mal so
- obwohl zumindest unsere Uhren das für uns mittlerweile ganz automatisch erledigen.
Und jetzt eine Zeitumstellung ausgerechnet in der Osternacht.
Wenn's das damals schon gegeben hätte: Wäre Jesus dann eine Stunde weniger tot gewesen?

Und doch spielt die Zeit eine Rolle an diesem Tag, nur ist es nicht die Uhrzeit, auf die es ankommt.
Schon früh am Morgen, noch vor Sonnenaufgang, machen sich die Frauen auf den Weg.

Am Abend zuvor ist mit Sonnenuntergang und Einbruch der Dunkelheit der Sabbat zu Ende gegangen.
Sie nutzen also das erste Licht des neuen Tages um zum Grab zu gehen,
noch am Abend, gleich nach dem Ende des Sabbat, waren sie Salböle einkaufen gewesen.
Vielleicht konnten sie vor Aufregung gar nicht erst schlafen, vielleicht krähte der Hahn drei Mal,
dem Petrus zum Verdruss, vielleicht weckte eine die anderen: Kommt, die Sonne geht auf, lasst uns gehen.

Und weil es um den Sonnenaufgang war, hatte die Uhrzeit, ob Winter- oder Sommerzeit, keine Bedeutung,
nicht die geringste. Wohl aber, dass sie früh aufgestanden sind.

Ich hatte letztens, als es um Isaaks Bindung ging, schon darauf hingewiesen, dass das frühe Aufstehen eine besondere Bedeutung hat: Abraham, Jakob, Mose, Josua, Hannah, Samuel, David
sie allen machen sich früh auf, wenn wichtige Aufgaben vor ihnen liegen,
oder eine Begegnung mit Gott hinter ihnen.

Es wird Abend und es wird Morgen - und dann beginnt ein neuer Tag,
bestimmt von Gottes Wollen und Wirken. In der Frühe ist noch alles offen und zugleich gibt es kein Zögern:
Der Aufbruch und die Offenheit bedingen einander, finden zueinander,
damit getan werden kann, was dran ist, was getan werden muss.
Jeder neue Tag kann zu einem neuen Schöpfungstag werden, an dem Gott sein Werk
in Welt und Wirklichkeit setzt.

Auch Jesus gehörte zu den Frühaufstehern, wie wir an Ostern ja wieder sehen,
wo er schon vor den Frauen auf und davon ist um im Garten herumzuspazieren.
So früh die Frauen sind, Jesus hat nicht auf sie gewartet, sonst würden wir lesen:
„der Engel kam und wälzte den Stein, die Wachen fielen in Ohnmacht
und Jesus kam heraus aus dem Grab, den Frauen entgegen.“

Nein, die erste Begegnung ist die Begegnung mit dem weggerollten Stein,

die zweite die mit dem leeren Grab und die dritte die mit dem oder den Engeln.
erst dann und auf dem Weg begegnet auch Jesus selbst den Frauen.
Sie alle bleiben in Bewegung, auch wenn sie niederfallen und seine Füße umklammern.
Jesus ist nicht festzuhalten: nicht vom Grab und nicht von den Händen der verzweifelt Liebenden.
Die Zeit steht nicht still, im Gegenteil, eine neue Zeit bricht an: Aufgewacht! Aufgestanden!

Nun heißt es, dass auch Petrus und Johannes aufstanden und zum Grab liefen,
nachdem sie von den Frauen gehört hatten, es sei leer. Aber dann passiert nichts.
Schon gar nicht machen sie sich auf nach Galiläa, wie doch der Engel und Jesus selbst es vorschlagen hatten
- dort würden sie ihn sehen.

Hatten sie gar keine so große Sehnsucht?
Wollten sie lieber vor Ort erfahren, was geschehen ist?
Immerhin musste Jesus ja selber noch in der Nähe sein, oder?
Oder zweifelten sie zu sehr - an den Worten der Frauen, an ihrem Verstand?

So kommt es, dass noch eine andere Zeit eine Rolle spielt: Der Abend.
Denn da zwar die Frauen und Jesus aufgestanden waren, nicht aber seine Schüler,
blieb Jesus wohl nichts anderes übrig, als persönlich bei ihnen vorbeizuschauen.
Zumindest nachdem er zwei seiner enttäuschten Anhänger auf dem Weg nach Emmaus angesprochen, sie
begleitet und - als es Abend wurde, das Brot mit ihnen gebrochen hatte.

Der erste Tag der Woche: ein verwandelter Morgen, ein verwandelter Abend,
eine neue Zeit und eine neue Zeitrechnung:
Gegen die Bedeutung des Tages als Sonnen-Tag und Tag des göttlichen Kaisers
wurde er zum Tag des Herrn Jesus Christus: Eine politische Demonstration, und schließlich ersetzte der
Sonntag als Tag der Auferstehung den Sabbat, obwohl der erste Ostertag noch einen ganz und gar anderen
Charakter hatte.
Eine Zeitverschiebung also, so dass uns bis heute unklar ist,
ob der Sonntag nun der erste oder der letzte Tag der Woche ist.

An diesem Ostersonntag jedenfalls wurden die Uhren umgestellt. Wir sind der Zeit voraus,
der Gottesdienst ist früher, auch wenn er zur gleichen Uhrzeit stattfindet wie gewohnt.
Und doch müssen wir uns an diese neue Zeit, die Sommerzeit erst wieder gewöhnen
- und im Herbst umgekehrt.

Aber heute wird umso deutlicher: Wir mit unseren Zeiten und Taktiken und Stunden und Minuten,
mit unserem vermessenen Ich und unserer vermessenen Welt, unserer Fixierung auf Daten,
die Herrschaftsmittel sind und uns den Takt vorgeben, die unser Leben bestimmen und die Zeiten, in denen
wir aufwachen, aufstehen, kommen und gehen, tun oder lassen. So praktisch und hilfreich,
ja auch für die Kirche selbst, für Zeiten des Gebets und des Tuns.

Doch die Zeitumstellung von Ostern hat eine völlig andere Dimension:
Sie umfasst den frühen Morgen, den Anbruch des neuen Tages - nicht nur eines neuen Tages,
sondern aller Tage. Nichts unterliegt mehr dem Diktat des Todes, sondern alles ist bestimmt von der Freiheit
der Kinder Gottes, der frohen Botschaft der Schüler:innen Jesu, der Perspektive des Lebens.
Sie umfasst auch den Abend, den Abschied, die Trauer und die Angst vor der Nacht,
die verwandelt werden in Segen und Begegnung, in Trost und Heil.

Wir haben die Uhren umgestellt, eine Stunde, die uns ärgert und verunsichert, aber Gott hat an diese Tag die Zeit selbst umgestellt, das Leben an die Stelle des Todes gerückt, die Gerechtigkeit an die Stelle der Verurteilung, die Freude an die Stelle der Trauer.

Leute, es ist Ostern, die Zeit wurde umgestellt: Es ist Zeit für neue Wege, andere Wege, neues Leben. Es ist Zeit für die gute Nachricht, für Befreiung und Erlösung, für Vergebung und Versöhnung, für einen anderen Umgang untereinander, und miteinander, für Frieden und für Taten der Liebe, für das Vertrauen in die Treue Gottes über den Tod hinaus und damit für eine Hoffnung diesseits all unseres Wissens und Verstehens.

Darum aufgewacht, aufgestanden: Wir haben noch viel vor, Jesus hat noch viel vor mit uns, er will uns begegnen.